

Diözesantag 03. Juli 2009

Sehr geehrte, liebe Gäste,

ich darf Sie alle im Namen unseres Bischofs ganz herzlich willkommen heißen. Ich freue mich, dass wir in dieser großen Zahl über die Zukunft der Seelsorge in unserem Bistum nachdenken. Das Thema ‚Gemeinde‘ wird im Vordergrund stehen. Damit haben wir eine Frage aufgegriffen, die von vielen Seiten geäußert wurde. Die beiden folgenden Kurzreferate befassen sich auch ausdrücklich mit diesem Thema.

Ich darf zusammen mit unserem Bischof Heinz Josef auch unsere beiden Weihbischöfe Karlheinz und Johannes begrüßen, alle Mitbrüder im priesterlichen und diakonischen Dienst, alle Vertreterinnen und Vertreter der Ordensgemeinschaften und der Geistlichen Gemeinschaften und ebenso alle Laien im pastoralen Dienst. Ich begrüße die Abteilungsleiter im Bischöflichen Generalvikariat, die Leiter der kirchlichen Schulen und die Verantwortlichen der Kirchenmusik. Ganz herzlich heiße ich willkommen alle Vertreterinnen und Vertreter der Pfarrgemeinderäte, Verwaltungsräte, der Verbände, des Katholikenrates, der Caritas, die Vertreterinnen der Pfarrsekretärinnen und Kindergärtnerinnen aus allen Dekanaten. Einen besonderen Gruß und schon einen Dank im Voraus sage ich den beiden Referenten Herrn Prof. Dr. Christoph Müller und Frau Dr. Hadwig Müller.

Herzlich begrüße ich Herrn Dekan Bengt Seeberg als Vertreter der evangelischen Kirche und Herrn Bürgermeister Dr. Dippel als Vertreter der Stadt Fulda. Ebenso Herrn Thomas Becker mit seiner Frau von der KSA in Hamm. Herr Becker hat unseren Weg im vergangenen Jahr wesentlich unterstützt.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen.

An den Anfang dieser Begegnung heute möchte ich ein Wort des Propheten Sacharja stellen: „So spricht der Herr der Heere: in jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller

Sprachen einen Mann aus Judäa an sein Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.“ (Sach 8,23)

Ein großartiges Bild: Es geht darum, dass Menschen entdecken, dass Gott mit uns ist, dass Gott in unserer Mitte zu finden ist. Oder in der Sprache Jesus ausgedrückt: dass sie entdecken: das Reich Gottes ist angebrochen und Gott ist am Werk in unseren Gemeinden und darüber hinaus.

Das klingt einfach, aber wie und wo lässt sich Gottes Wirken in unseren Gemeinden entdecken? Einige Verse aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom geben eine Antwort: „Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.“ (Röm 12,6-8)

Paulus spricht hier von einer Vielzahl und Vielfalt von Begabungen: schlichten und auffälligen, öffentlichkeitswirksamen und eher verborgenen. Ist es heute anders in unseren Gemeinden? Wie viele Begabungen finden Sie in unseren Pfarreien und Pastoralverbänden, bei den Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen! Knüpfen wir bei dem an, was uns geschenkt ist!

Ich möchte einen solchen Blickwechsel vorschlagen: Weg vom Blick auf das, was fehlt, hin zum Blick auf das, was Gott uns geschenkt hat. Da findet sich eine ganze Menge – davon bin ich überzeugt!

Genau das ist auch der Ansatz Jesus: Er sagt den Fischern: Werft die Netze aus. Das können sie. Er sagt zu der Frau: Geh, Dein Glaube hat Dir geholfen. Ihr Glaube war groß. Er sagt zu Paulus: „Fürchte Dich nicht, rede nur, schweige nicht, denn ich bin mit dir.“ (Apg 18,9)

Von den Begabungen her können wir dann fragen, welche Aufgaben wir gut wahrnehmen können. Wir können und müssen nicht alles machen. Das habe ich immer wieder gesagt und möchte es noch einmal betonen. In jedem Pastoralverbund gibt es aber so viele Begabungen, dass auch Neues begonnen werden kann. Manches können wir nicht –

vielleicht jetzt noch nicht - , anderes müssen wir lassen, weil niemand da ist, der diese Aufgabe wahrnehmen kann.

So können sich in den verschiedenen Pfarrgemeinden unterschiedliche Schwerpunkte entwickeln, die gegenseitig wahrgenommen und geschätzt werden. Das ist meine Vision: Charismen sehen, sie gegenseitig schätzen und sie einsetzen. Und ich wünsche mir, dass wir daran Geschmack finden und diese Aufgabe nicht als Last sehen. Gott hat uns die unterschiedlichen Begabungen geschenkt, und er will, dass wir Freude daran haben, etwas Neues zu beginnen. Dann wird deutlich, dass Gott in unserer Mitte ist und dass er in vielfältiger Weise am Werk ist.

In dem vorhin zitierten Wort an Paulus: „Fürchte Dich nicht, rede nur, schweige nicht, denn ich bin mit dir“, heißt es dann weiter: „Viel Volk nämlich gehört mir in dieser Stadt.“ (Apg. 18,10)

Gemeint ist die Stadt Korinth. Damals eine verrufene Stadt. Viel Volk gehört Gott in dieser Stadt, noch bevor Paulus mit seiner Predigt in Korinth beginnt. Gott ist also schon längst bei den Menschen, bevor wir zu ihnen kommen. Wir sollen mithelfen, dass die Menschen entdecken, dass Gott da ist. Jesus sagt auch einige Male ganz verwundert: „Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Er war offensichtlich überrascht, dass Menschen, die nicht zum Volk Israel gehören, einen tiefen Glauben haben. Das ist ein Gedanke, der Mut macht: Wenn wir zu den Menschen gehen – und es ist wichtig, dass wir auch dort sind, wo sie sich treffen, wo sie zusammen kommen –, dann gehen wir zu Menschen, die Gott gehören. Sie wissen es vielleicht nicht, aber sie sollen es erkennen. Gerade die, die sich minderwertig, an den Rand gedrängt und verlassen fühlen, die wie ein geknicktes Rohr oder wie ein glimmender Docht sind, verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Wir werden sicher manchmal ebenso überrascht sein wie Jesus, wenn wir entdecken, wie Gott schon längst in ihrem Leben am Werk ist.

Das ist der Blickwechsel, die neue Perspektive, für die ich heute hier stehe: Weg von der „funktionierenden“ Gemeinde –, hin zu einer „be-gabten“ Gemeinde, weg vom Blick auf die Defizite, hin zum Blick auf die Begabungen.

- Ausgehen von dem, was uns geschenkt ist.
- Glauben, dass Gott schon vor uns bei den Menschen ist.
- Dorthin gehen, wo Menschen zusammen kommen.
- Auf die zugehen, die am Rand stehen.

Ich bin überzeugt: Es geht, weil er es gesagt hat und weil er mit uns geht.

Dann werden wir sicher auch erleben, dass Menschen sagen, wie es beim Propheten Sacharja heißt: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, Gott ist mit euch.

Ich möchte einige Bitten aus dem Gebet der Konzilsväter an den Beginn dieser Begegnung stellen:

„Adsumus - hier sind wir, Herr, Heiliger Geist.
Komm in unsere Mitte, sei uns zugegen,
ergieße dich mit deiner Gnade in unsere Herzen!
Lehre uns, was wir tun sollen,
weise uns, wohin wir gehen sollen,
zeige uns, was wir wirken müssen,
damit wir durch deine Hilfe dir in allem wohlgefallen!
Du allein sollst unsere Urteile wollen und vollbringen,
denn du allein trägst mit dem Vater und dem Sohne
den Namen der Herrlichkeit.
Deine Gnade allein möge uns binden an dich.
Laß uns eins sein in dir
und nicht abweichen von der Wahrheit.
Wie wir in deinem Namen versammelt sind,
so laß uns auch in allem,
vom Geist der Kindschaft geführt,
festhalten an der Gerechtigkeit des Glaubens“

zitiert aus:

Manfred Plate, Weltereignis Konzil

Darstellung - Sinn - Ergebnis

Freiburg im Breisgau 1966, S. 104f